

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [5]

Artikel: Aesthetik im Garten. Teil IV, Erdbewegungen

Autor: Mertens, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Spielart maxima, von welcher wir einen Blüthenstand in natürl. Grösse und eine nach photographischer Aufnahme gezeichnete Pflanze in verkleinertem Massstabe wiedergeben. Es ist dies eine prächtige Form, welche überall, wo sie cultivirt wird, lebhafte Bewunderung hervorruft.

Wir erinnern uns, an der letztyährigen Gartenbau-Ausstellung in Schaffhausen ein Exemplar gesehen zu haben, dessen leuchtend rothe Blüthen mit den dunkelgrünen breiten Blättern wunderbar schön contrastirten und hoffen, die Varietät auch auf der Basler Ausstellung vertreten zu sehen.

Die Blätter des hier abgebildeten Exemplars sind durchschnittlich 90 cm. lang und 7 cm. breit, die Blüthenstiele 60 cm. hoch und zeigen durchschnittlich 13 bis 18 grosse schön geformte feurig rothe Blumen, deren Abschnitte bedeutend breiter sind als bei der Stammform. Die

Pflanze setzt leicht Samen an und es ist zu bemerken, dass auch die Früchte sich in der Form von denjenigen der *Clivia miniata* unterscheiden.

Die Clivien werden ohne Mühe im Gewächshaus oder im Zimmer gezogen. Gut cultivirte Pflanzen blühen mehr als einmal im Jahre; es genügt, ihnen eine reiche mit Rasenerde vermischt grobe Lauberde zu geben und die Töpfe gehörig zu drainiren, damit die Pflanze während der Ruheperiode nicht durch zu grosse Feuchtigkeit leidet. Während der Vegetations- und Blüthezeit muss reichlich gegossen werden. Es ist durchaus nicht nöthig, *Clivia miniata* alljährlich zu verpflanzen; wir haben Exemplare im Privatbesitz gesehen, die je im dritten oder vierten Jahre verpflanzt wurden und jedes Jahr regelmässig ihre prächtigen Blüthen entwickelten.

G. L. M.

Aesthetik im Garten.

Von E. Mertens.

IV.

Erbewegungen. Anschwellungen und Versenkungen der Erdoberfläche sind im landschaftlichen Garten von nicht zu unterschätzender Bedeutung; wenn richtig behandelt, steigern sie in kaum glaublichem Masse die Wirkung aller zur Decoration verwendeten Mittel. Man vergegenwärtige sich nur den Eindruck, den eine auf mässiger Erhöhung angelegte Baumgruppe im Vergleich mit einer ganz

identischen Anpflanzung auf vollkommen flachem Terrain hervorbringt; den Effect eines schmucken Gartenhäuschens, anmuthig emporgehoben, mit dem nämlichen auf einer Niederung erbaut; weiter vergleiche man einen Teich mit anziehenden Umrissen in topfebener Wiese mit dem nämlichen, wenn etwas vertieft, von bald steilen, bald sanften Abhängen umfasst. Die

gleichen Gegenstände sind in diesen beiden Darstellungen kaum wieder zu erkennen, so unähnlich sehen sie aus.

Nicht nur heben die Erdbewegungen die Wirkung der einzelnen, wir möchten sagen, Glieder des Gartens, sondern sie tragen noch wesentlich dazu bei, in Verbindung mit Baum- und Strauch-Gruppen optische Täuschungen, die für die Anlage von unschätzbarem Werth sind, hervorzurufen.

Beim Entwerfen eines Gartenplanes werden die natürlich vorhandenen Terrain-Unebenheiten mit grosser Sorgfalt berücksichtigt und wo immer möglich benutzt. Wir hätten diese Bemerkung als überflüssig weggelassen, da sie Jedem als selbstverständlich einleuchten muss, wäre es uns nicht schon so oft vorgekommen zu erleben, wie auf einem Areal, das ursprünglich mit sehr dankbaren Erdbewegungen versehen, diese, allem Geschmack und aller Vernunft zum Spott, mit grossem Kostenaufwand mit Pickel und Schaufel bekämpft wurden, um das Ideal des «Künstlers», die steife, kalte, positive Ebene zu Stande zu bringen.

Wie sollen nun aber die vorhandenen Anschwellungen und Vertiefungen des Bodens benutzt werden, dass sie den Eindruck geben, man hätte sie schaffen müssen, wenn sie nicht bereits dagewesen wären? — Es ist nie zu übersehen, dass Bäume und Sträucher, vornehmlich aber erstere, bei Weitem das Hervorragendste im landschaftlichen Bild

sind, dass sie diesem Bild seinen eigenen Ausdruck geben und alle übrigen Decorationsgegenstände mehr Nebensache sind, die nur den Zweck haben die Wirkung der Anpflanzung zu erhöhen; wogegen diese selbst zur günstigeren Darstellung jener wesentlich beiträgt. Daher sollten beim Entwerfen des Gartens zuerst diejenigen Punkte bezeichnet werden, die bepflanzt werden müssen; Gebüsche, gross und klein, sehen in der Regel am besten aus, wenn sie einen Hügel krönen, dessen Höhe und Ausdehnung natürlich in richtigem Verhältniss zur ganzen verfügbaren Fläche stehen. Wenn nun solche Hügel vorhanden sind, so prüfe man, ob sie nicht als Träger einer Baumgruppe, oder sonst anderweitig, eine glückliche Verwendung in dem zu schaffenden Bild finden können; eine Vertiefung des Bodens kann als Becken zu einem Teich, eine längliche Falte als Richtung eines verdeckten Weges dienen; eine steile Böschung mag willkommener Anlehnungspunkt zu einer Felsenpartie werden, u. s. w.

Es ist selbstverständlich, dass solche ursprüngliche Zustände der Umänderung oder Ergänzung unterworfen werden dürfen und es muss dies auch in der Regel geschehen; allein zwischen einer vollständig neuen Errichtung und einer einfachen Verbesserung des Vorhandenen ist der Spielraum gross. Es kann auch vorkommen, dass einzelne Unebenheiten durchaus nicht benutzt werden können und ausgeglichen werden müssen; es sind dies Aus-

nahmen, die den Grundsatz nicht umstossen, es sei Pflicht des Gärtners, so weit wie immer thunlich die gegebenen Terrainverhältnisse zu Decorationszwecken möglichst auszubeuten.

Da wo ein vollkommen ebenes Gelände in einen Garten umgewandelt werden soll, handelt es sich darum, mit bedachten Undulationen die Fläche zu beleben; der Gärtner hat hier freie Hand und kann vieles erreichen. An Auffüllungsmaterial fehlt es selten; wo gebaut wird, liefern Keller- und Fundament-Ausgrabungen etc. bereits ansehnlichen Vorrath; dazu kommt noch die aus den tiefer anzulegenden Wegen gewonnene Erde, etwa auch die Abtragsmasse eines Teiches, Eiskellers u. s. w. Das Alles sollte schon aus öconomischen Rücksichten an Ort und Stelle verwendet werden.

Es wurde vorhin bemerkt, dass Erdbewegungen zur Erreichung optischer Täuschungen sehr lohnend wirken können; beispielsweise führen wir an: eine Rasenfläche, die von beiden Seiten durch Gebüsch eingegrenzt ist, wird anscheinend bedeutend an Breite gewinnen, wenn sie der länglichen Axe nach mässig vertieft wird; dieses «Vallonnement» darf aber nur ganz allmälig in die angrenzende Seitenwölbung übergehen; das Mass der mittleren Versenkung lässt sich nicht metrisch angeben, es hängt von der Grösse

des entworfenen Grasteppiches, und vorzüglich vom Charakter der Umgebung ab; die Erfahrung muss hier das richtige Verhältniss vorschreiben. In gebirgiger Gegend sind kühne, scharf ausgeprägte künstliche Erdbewegungen ganz am Platz; auf einer grossen Ebene wären sie fast ausnahmslos verwerflich.

Aehnlich wie man die Breite fictiv erweitern kann, lässt sich auch die Länge für das Auge täuschend ausdehnen und zwar durch Anbringung von coulissenartig auf einander folgenden Seiten-Anschwellungen der Bodenoberfläche. Da wo der Rasen genügende Tiefe hat um den Kunstgriff nicht zu verrathen, trägt ein der Axe quer laufender Absatz, der einen Theil der dahinterliegenden Ebene dem Blick entzieht, unglaublich viel zur scheinbaren Vergrösserung dieser Anlage bei. Ist es nöthig zu bemerken, dass der erwähnte Absatz, wie überhaupt jede hergestellte Erdbewegung, ein möglichst natürliches Aussehen erhalten soll? Nichts darf hier an Festungsböschungen oder sorgfältig abgeleite Flächen erinnern, nichts steif oder geziert sein.

In ganz kleinen Gärten ist es am klügsten, von jeder Art Vallonnement abzusehen. Was in grösserem Massstab sehr gut wirkt, kann in diminutiver Ausführung bedenklich schwach aussehen.

(Fortsetzung folgt.)